

Redaktion
Hospitalstraße Nr. 30, 1 Treppe hoch.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk 5 Pf.



Expedition:
Markt, Tuchlaube Nr. 9, 1 Treppe hoch.

Insertions-Preis:
Für die vier Mal gespaltene Petit-Beile oder
deren Raum 10 Pf.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N^o 95.

Hirschberg, Mittwoch den 23. April.

1884.

Für die Monate Februar und März eröffnen wir ein Abonnement zum Preise von 70 Pf. und bemerken ergebenst, daß wir diejenigen Nummern aus dem Monat Januar, welche den Anfang der Erzählung „Der Auswanderer“ enthalten, den geehrten Bestellern gratis nachliefern. Nach Schluß dieser Erzählung beginnen wir sofort mit dem Abdruck des hochinteressanten Romanes

„Sphinx“

von R. v. Dahlen, worauf wir schon jetzt ergebenst aufmerksam machen.

Zum Socialistengesetz.

Abg. Dr. Windthorst hat in der Commission für das Socialistengesetz eine Reihe von Abänderungsanträgen eingebracht. Danach soll die Möglichkeit der Verhängung des kleinen Belagerungszustandes auf die Stadt Berlin und einem Umkreis von 30 Kilom. um dieselbe beschränkt werden. Ferner soll der Bundesrath künftig aus sich selbst kein Mitglied mehr in die Beschwerdecommission wählen dürfen. Beide Anträge sind von einem schwer verständlichen Mißtrauen gegen den Bundesrath getragen.

Außerdem liegen zwei Resolutionen vor, worin der Bundesrath ersucht wird, 1) dem Reichstage, womöglich in seiner nächsten Session, jedenfalls aber vor Ablauf der Gültigkeit des vorgenannten Gesetzes, einen Gesetzentwurf vorzulegen, in welchem die einschlagenden Bestimmungen des Strafgesetzbuchs für das deutsche Reich und des Reichspressgesetzes zum Zwecke einer wirklichen Bekämpfung der socialdemokratischen, socia-

listischen und communistischen, auf den Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung gerichteten Bestrebungen und in ausschließender Richtung auf dieselben einer Abänderung unterworfen werden. 2) Den Bundesrath zu ersuchen, in Erwägung zu nehmen, wie gegen Personen, welche unerlaubte Handlungen mit Anwendung von Sprengstoffen begehen oder vorbereiten oder solche Stoffe unter verdächtigen Umständen vorbereiten oder besitzen, im Wege verschärfter bezw. erweiterter Strafgesetzgebung vorzugehen sei und einen entsprechenden Gesetzentwurf baldigt dem Reichstage vorzulegen.

Bezüglich der Haltung der deutsch-freisinnigen Partei zum Socialistengesetz liegt eine Rundgebung Eugen Richter's vor. Die „Fagener Btg.“ entnimmt einem Briefe Richter's an einen Parteigenossen folgende Stellen:

Ob die Reichstagsfraction der deutschen freisinnigen Partei für oder gegen die Verlängerung des Socialistengesetzes stimmen werde, darüber hat kein Fraktionsbeschluß stattgefunden und wird auch kein Fraktionsbeschluß stattfinden. Denn die Frage ist bereits durch das Programm entschieden. Die Programmforderung: „Gleichheit vor dem Gesetze ohne Ansehen der Person und der Partei“ ist ausdrücklich und wohlüberlegt in dieser an das Programm der deutschen Fortschrittspartei anschließenden Fassung in der Absicht aufgenommen worden, daß dadurch die Zustimmung zu einer Verlängerung des Socialistengesetzes unmöglich würde. Für uns von der deutschen Fortschrittspartei, die schon aus grundsätzlichen Bedenken gegen das Gesetz und gegen die Verlängerung desselben gestimmt hatte, war dieser Punkt von um so höherer Bedeutung, als auch die von uns vorausgesetzten practischen Folgen eingetreten sind und das Gesetz die Socialdemokratie leblich gestärkt und gekräftigt hat. Dieser Punkt wurde deshalb in den der Fraction vorausgegangenen Besprechungen von Mitgliedern beider Parteien vollständig klargestellt.

In der Sitzung der parlamentarischen Fortschrittspartei vom 5. März ist daher in dem von Herrn Hänel und mir erstatteten Bericht zur Erläuterung jenes Satzes hervorgehoben, es herrsche unter den Verfassern des Programms volle Einstimmigkeit darüber, daß die Mitglieder der vereinigten Parteien

gehalten wären, sich auf keinerlei Verlängerung des Socialistengesetzes mehr einzulassen. Diese Erläuterung wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Ohne eine solche Bestimmung würde ich niemals der Auflösung der deutschen Fortschrittspartei zu Gunsten einer neuen Parteiverbindung zugestimmt haben; und ich bin überzeugt, das Gleiche, wenn nicht von allen, so doch von fast allen Reichstags-Abgeordneten der deutschen Fortschrittspartei annehmen zu können. Auch auf dem Parteitage der deutschen Fortschrittspartei vom 16. März, ohne dessen Zustimmung die Vereinigung der beiden Parteien nicht erfolgen konnte, haben wir pflichtmäßig den Zusammenhang jenes Programmsatzes mit dem Socialistengesetz ausdrücklich betont.

Es ist auch kein Zweifel darüber, daß gleiche Erläuterungen über jenen Satz von dem Abgeordneten Richter in den betreffenden Versammlungen der liberalen Vereinigung abgegeben worden sind. Dadurch ist natürlich die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß einzelne Abgeordnete, die früher der liberalen Vereinigung angehörten, die Wichtigkeit der Erläuterungen unterschätzten und den Unterschied nicht gewürdigt haben zwischen Programmpunkten und Fraktionsbeschlüssen einer Fraction, für welche ein Fraktionszwang nicht besteht. Das ändert aber in der Sachlage gar nichts.

Demnach dürfte auf irgend welche erspriechliche Thätigkeit der Commission für das Socialistengesetz sowie auf eine Verlängerung des Gesetzes nicht zu rechnen sein, vielmehr die Auflösung des Reichstags in naher Aussicht stehen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. April. Se. Maj. der Kaiser und Königin arbeitete heut Vormittag mit dem Geh. Ober-Regierungsrath Anders, welcher den Chef des Civilkabinetts, Wirkl. Geh. Rath von Wilnowski, der unpäßlich ist, vertritt, ließ vom Hofmarschall Grafen Perponcher sich Vortrag halten und empfing Nachmittags zum Vortrag den Geh. Hofrath von Bork. Am späteren Nachmittag ertheilte Se. Maj. dem mit Urlaub aus London hier eingetroffenen R. deutschen Botschafter am großbritannischen Hofe, Grafen zu Münster,

Der Auswanderer.

Erlebnisse eines Deutschen in Nord-Amerika.
[Fortsetzung.]

Nachdruck
verboten.

„Wenn er sich nicht noch auf der Stelle wuthheulend herumwälzt, wo ich ihm die gerechte Büchtigung für sein schändliches, brutales Benehmen angebeihen ließ, so weiß ich's nicht. Fragt Euren unglücklichen Red, der war dabei von Anfang bis zu Ende.“

„Der Nigger sagt — und das ist eben, was mich besorgt macht — der John sei nach dem Flusse zu gelaufen. Von hier aus führt der Weg entweder in die Stadt oder — ich mag das Schlimmste nicht denken. Deshalb frage ich Euch.“

„Nun, aus der Welt wird er sicher nicht gelaufen sein,“ meinte Borrman trocken. „Tröstet Euch — Unkraut vergeht nicht. Ein junger Mensch von sechzehn Jahren läuft nicht gleich ins Wasser, wenn er eine Tracht Prügel befehen hat.“ Bei alledem waren ihm die Worte des Farmers doch schwer genug aufs Herz gefallen und unwillkürlich trat die Frage an ihn heran, ob er nicht doch in seinem Born zu weit gegangen sei. Gleich darauf aber schüttelte er energisch den Kopf. Er hatte zu viel Beweise von der Tücke des Knaben erlebt, um nicht mit Sicherheit schließen zu können, daß sich hinter der jehigen Abwesenheit John's nichts weiter verberge, als ein neuer Schelmenstreich.

„Er ist jedenfalls in die Stadt gegangen, um mich dort zu verklagen.“

„Das wäre schlimm für Euch,“ fuhr Wilm in demselben finstern Tone fort. „Was ich schon einmal gesagt habe, Ihr seid mit den amerikanischen Verhält-

nissen so vollständig unbekannt, daß es Einem bis ins Herz leid thun könnte. Gebt Euch auch keine Mühe, zu Vernen, sperrt Euch eigensinnig ab und kommt dadurch immer tiefer in Eure verrückten Ideen hinein. Wenn Ihr gewußt hättet, wie schlimm es bereits mit der Sklavenfrage steht, wie es im ganzen Nordamerika gährt und wühlt, ich glaube doch, Ihr hättet Euch ein wenig vernünftiger betragen. Hier zu Lande hält's Niemand mit der Freiheit der schwarzen Thiere, und wer in dem Verdacht steht, ein Niggerfreund zu sein, hat einen schlimmen Stand. Das wollt ich Euch nur sagen, damit es nicht wieder heißt, der Wilm lasse Euch über Alles im Unklaren, was zu Euren Nutzen und Frommen gereicht.“

„Nun,“ sagte Borrman gleichgiltig, „wenn Ihr weiter keine Sorge habt, wie ich mit den Leuten hier herum fertig werde, darüber laßt Euch keine grauen Haare wachsen.“

Wilm zuckte die Schultern. „Die Amerikaner sind Euch nicht grün, und Ihr thut nichts, um Euch ein wenig beliebt zu machen. Verschiedene Leute haben es mit angesehen, wie Ihr dem Red beigeprungen seid, und ich wette eine Million gegen einen Kreuzer, daß die ganze Gegend bereits von dem Gerücht alarmirt ist, der verschlossene Deutsche halte es mit den Niggern, sei ein Spion der Südstaaten und Gott weiß, was noch.“

„Mir sehr gleichgiltig,“ sagte Borrman in demselben Tone als vorhin.

„Mir auch,“ rief der Farmer achselzuckend, „wenn nur der Junge, der John, erst wieder da wäre.“ Nach

diesen Worten verließ er mit dröhnenden Schritten das Haus, den Deutschen in eigenthümlich gedrückter Stimmung zurücklassend.

Die Worte des Farmers: „Ihr werdet die Folgen bald genug kennen lernen,“ klangen in seinem Innern nach. Das Ungewisse, was in dieser Drohung lag, beängstigte ihn, ohne daß er es eingestehen mochte, und doch wollte ihm trotz des schärfsten Nachdenkens kein Grund für eine Befürchtung einleuchten. Er war sich bewußt, recht gehandelt zu haben, deshalb brauchte er die feindselige Stimmung einzelner roher Krämerseelen in der Gegend nicht zu scheuen. Oder sollte es nur daheim in Deutschland gute, mitfühlende Leute geben, die sich vereinen zum Schutze gegen gequälte Thiere und zur Vinderung der Noth armer, bedrängter Menschen?

Lange saß Borrman nachdenkend in seinem sogenannten Sorgenstuhl, welcher in der einen Ecke seines Zimmers dicht neben dem Ofen stand, auf jedes Geräusch lauschend, welches sich draußen vernehmen ließ. Es war bereits stockfinstern geworden, als er sich endlich erhob, ein Licht anzündete und sich zum Lesen zu-rechtsetzte. Oftmals starrte er jedoch über die Seiten des Buches hinweg gedankenvoll vor sich hin. Trotz aller Anstrengung wollte es ihm nicht gelingen, seine Aufmerksamkeit ausschließlich dem Inhalte des Buches zuzuwenden. Langsam schwanden die Stunden und schon wollte er sich erheben, um sich zur Ruhe niederzulegen, als ein leises „psst, psst!“ unmittelbar unter dem Fenster seines Zimmers ihn den Blick dorthin richten ließ.

„Wer ist da?“ fragte er in gedämpftem Tone, „ah,

ine Audienz. Darauf erschien der Reichskanzler Fürst von Bismarck zu einer Conferenz im königlichen Palais.

× Der Kronprinz empfing gestern Nachmittag den Reichskanzler Fürst Bismarck und hatte eine längere Unterredung mit demselben, deren Gegenstand, wie angenommen wird, die Organisation des Staatsrathes bildete. Heute Nachmittag nahm der Kaiser den Vortrag des Reichskanzlers entgegen.

× In dem Befinden der Kaiserin sind langsame Fortschritte wahrnehmbar und ist der weitere Verlauf der Krankheit befriedigend.

— Se. Hoheit der Herzog von Braunschweig trifft Dienstag den 22. d. Mts., Nachmittags, per Extrazug von Braunschweig kommend, in Sibyllenort ein.

× Die Königin von Sachsen leidet noch immer an einem fieberhaften Luftröhren- und Kehlkopfkatarrh und hütet bereits seit länger als acht Tagen das Bett. Das Fieber, welches zu Anfang voriger Woche ziemlich hoch war, hat in den letzten Tagen nachgelassen, doch ist noch immer starker Hustenreiz vorhanden.

— Der Reichstag hält morgen Nachmittag 1 Uhr seine nächste Sitzung. Auf der Tagesordnung steht die Novelle zum Hilfskassengesetz und der Entwurf, betreffend die Zündhölzer, beide zur zweiten Verathung.

— Die nächste Sitzung des Hauses der Abgeordneten findet morgen 11 Uhr statt. Auf der Tagesordnung stehen kleinere Vorlagen.

— Die „M. Z.“ schreibt: „Verschiedene Blätter bringen das Ausscheiden des Herzogs Paul von Mecklenburg aus der preussischen Armee, welcher derselbe als Rittmeister à la suite des Hessischen Husarenregiments und des Mecklenburgischen Dragonerregiments angehörte, mit dem Aufgeben seiner Ansprüche auf die mecklenburgische Thronfolge in Zusammenhang. Wir glauben nicht, daß das Abschiedsgesuch des Herzogs Paul damit in unmittelbarem Zusammenhang steht. Die Verzichtleistung auf die Thronfolge würde doch in keiner Weise einer ferneren Zugehörigkeit des Herzogs Paul zur preussischen Armee im Wege stehen. Als der eigentliche Grund des Abschieds dürfte vielmehr das von dem Herzog Paul vor seiner Vermählung abgegebene eidliche Versprechen, seine Descendenz in der katholischen Religion erziehen zu lassen, anzusehen sein. Bekanntlich steht noch heute eine von Friedrich Wilhelm IV. seiner Zeit erlassene und von dem jetzigen Kaiser und König erneuerte Cabinetsordre in Kraft, wonach jeder evangelische Offizier, der sich durch eidliches Versprechen vor einem katholischen Priester zur Erziehung seiner Kinder im katholischen Glauben verpflichtet, seines Dienstes entlassen werden soll. Nachdem es nunmehr thatsächlich feststeht, daß Herzog Paul ein solches eidliches Versprechen, und zwar ohne Vorwissen seines Vaters und des Familienoberhauptes abgegeben hat, dürfte schon aus diesem Grunde sein ferneres Verbleiben im preussischen Offiziersstande als unzutraglich erschienen sein.“

— Der Bischof von Paderborn hat einen der eifrigsten Agitatoren der ultramontanen Partei in den West-

provinzen, Pfarrer Dr. Schulte in Erwitte, zum Domcapitular ernannt und in das Generalvicariat berufen.

— Nachdem gestern eine von 3—4000 Personen besuchte außerordentliche Generalversammlung der Tischler Berlins und der Umgegend stattgefunden, erwartete man für heute eine neue große Arbeitseinstellung. Eine solche ist aber nur in ganz geringem Maße eingetreten. Auch die Zimmergesellen diskutierten gestern die Lohnfrage.

Frankfurt a. M., 21. April. Dr. Adolf Bräuning, ehemaliger Reichstags-Abgeordneter, Miteigentümer der Farbwerke in Höchst, ist heut früh plötzlich gestorben.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 21. April. Heute Vormittag wurde in dem Wiener Landesgericht den Mädchenmördern Schenk und Genossen das endgiltige Urtheil publicirt, wie dasselbe von dem Kaiser und dem obersten Gerichtshof erlegt worden. Darnach werden Hugo Schenk und Karl Schlossarek morgen, Dienstag 7 Uhr früh, mittelst des Stranges hingerichtet. In Betreff Karl Schenk's ist das Todesurtheil der ersten Instanz in lebenslangen schweren Kerker verwandelt worden. Nach der Publication des Urtheils wurden Hugo Schenk und Karl Schlossarek in die gesonderten Armenhäuserzellen gebracht und ihnen Geistliche beigegeben. Schlossarek ist reumüthig und vollständig gebrochen. Hugo Schenk gab sich Mühe, auch nach der Publication des Urtheils ruhig zu erscheinen, ist aber sichtlich stark erregt. Die morgige Hinrichtung findet in geschlossenem Raume, dem sogenannten Leichenhofe des Landesgerichts, derart statt, daß keiner von beiden Delinquenten die Justificirung des andern sieht.

England.

London, 21. April. Wie dem „Observer“ aus Alexandria vom 19. d. von angeblich guter Seite telegraphirt wird, wäre die englische Regierung entschlossen, auf einer Conferenz in London die finanzielle Lage Egyptens zu besprechen und zu regeln. Der Zweck der Reise Sir E. Baring's sei, an dieser Conferenz theilzunehmen. — Nach neueren Nachrichten ist die Einladung zu einer Conferenz der Großmächte, betreffend die Regelung der finanziellen Lage Egyptens, bereits ergangen.

Italien.

Rom, 21. April. Die von gestern datirte päpstliche Encyclika gegen die Freimaurerei ist heute in lateinischer, französischer und italienischer Sprache publicirt worden und zur Versendung gelangt; sie umfaßt 35 Quartseiten. — Die Frau Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin reist morgen nach Rußland, während der Großherzog noch acht Tage hier verweilen wird.

Rumänien.

Bukarest, 20. April. Der hier aufgebaute Circus Sidoli ist während der heute Abend stattgehabten Vorstellung eingestürzt; es sind mehrere Personen getödtet oder verwundet worden. — 21. April. Die Katastrophe im Circus Sidoli ist dadurch entstanden, daß ein Tragebalken des Daches brach, worauf alle

Lampen erloschen und Feuer ausbrach. Bei der in Folge dessen entstandenen Verwirrung sind, soweit bis jetzt bekannt, 5 Personen getödtet und viele verwundet.

Türkei.

Konstantinopel, 21. April. Das Kronprinzliche Paar mußte wegen hochgehender See den Ausflug nach der Prinzen-Insel unterlassen; aus demselben Grunde ist auch die Reise nach Brussa fraglich geworden. Der Kronprinz und die Kronprinzessin unternahmen gestern mit großem Gefolge einen dreistündigen Ritt um die Stadtmauern, besuchten darauf den Palast Dolmabahische und kehrten spät Abends nach Yıldiz-Kiosk zurück.

Egypten.

Kairo, 20. April. Es bestätigt sich, daß ein mit 300 Flüchtlingen von Shendy abgegangener Dampfer auf dem Nil gescheitert ist; die Passagiere und Mannschaften wurden von den Aufständischen angegriffen und sämmtlich niedergemacht.

China.

× Die französischen Operationen in Tonkin sind, wie bekannt, wegen Eintritts der Regenzeit abgebrochen worden. Die Schwarzflaggen haben sich den Rothem Fluß hinauf nach dem Norden zurückgezogen, während ca. 5000 Chinesen und aufständische Anamiten — Trümmer der Armeen von Bac Ninh und Honghoa — über die Gebirge im Westen nach der Provinz Changho im Süden abzogen. Die von den Franzosen eroberten Forts Phu-Lam-Tao und Dong-Van hatten den Führern der Schwarzflaggen und Anamiten als Zufluchtsort gedient.

Locales und Provinzielles.

* Er ist doch nicht gekommen! nämlich der Altesmacher Eugen Richter zu dem fusionistischen Parteitage nach Glogau, und die dort bei schauerhaftem Wetter Versammelten haben sich wirklich mit den Göttern 2. Ordnung begnügen müssen. Richter, Braun und von Bunsen waren die Hauptmacher; Maager-Glogau, Weisert-Biegnitz und Schmie-der, der trotz der von fortschrittlicher Seite behaupteten Beliebtheit von Richter-Mühlradlitz, gar gern diesem im Wahlkreise Lüben-Bunzlau folgen möchte, waren die Assistenten. Früh 11¹/₂ Uhr tagten die Vertrauensmänner, natürlich ganz unter sich, doch ist bekannt geworden, daß der Leiter der Versammlung, Herr Maager-Glogau, erklärt hat, für die Verlängerung des Socialistengesetzes eintreten und stimmen zu wollen. Das wird ihm von Eugen böse verdacht werden, und obgleich sich die Vertrauensmänner-Versammlung „bedingungslos“ mit dem Programme der Freisinnler einverstanden erklärte, scheint da doch so Manches nicht ganz in Ordnung gewesen zu sein. — Nachmittags 3¹/₂ Uhr begann im Theater vor herabgelassenem eisernen Vorhange die öffentliche Versammlung. Herr Maager eröffnete dieselbe, indem er sich selbst für die Wiederwahl zur Verfügung stellte. Daß er damit viel Glück haben wird, dürfte schon mindestens zweifelhaft sein. Nun ging es an das Vorführen der Paradelistungen. Dr. Braun sprach nach Anleitung des bekannten Richter'schen „Reichsfreundes“ über die Zoll-, Steuer- und Wirtschaftspolitik der Regierung und

Du bist es, Ned!“ setzte er hinzu, als das schwarze, zu einem breiten Grinsen verzerrte Gesicht des Neger's an der Fensterscheibe sichtbar wurde. „Warte, ich öffne Dir sogleich!“

Er schob den Riegel zurück. Das Fenster flog auf und der Neger schwang sich blitzschnell auf die Brüstung. „Pst, Massa, ich muß mit Ihnen reden,“ wisperte er, während er nach den Feldern hinaus lauschte und dann geräuschlos wie ein Schatten in das Zimmer niederglitt.

„Was hast Du?“ fragte Vorrmann nicht ohne Besorgniß, denn das ganze Benehmen des Schwarzen verrieth eine außergewöhnliche Erregung. „Sprich schnell, ist etwas im Gange?“ Der Gefragte schüttelte heftig den Wollkopf. „Ned muß fliehen, Massa! weit fort nach dem Osten, Massa. Ned kann die schlechte Behandlung nicht länger ertragen, denn er ist auch ein Mensch. Massa Wilm und junger Massa John treiben's ärger mit jedem Tage. Arbeiten wie ein Ochse und dann noch Prügel und wenig Nahrung für den Magen.“

„Ich verdenk's Dir nicht, Ned!“ sagte Vorrmann, „hättest längst über alle Berge sein können.“

„Ned würde aushalten, Sir, ganz gewiß aushalten, wenn's nicht zu schlimm wär'. Nun hat noch gar alter Massa Wilm geschworen, Ned tod't zu schießen. Ja, ja, Ned muß fort.“ Er schüttelte trübe den Kopf und sah den Weißen mit einem so traurigen Blicke an, daß es diesem zu Herzen ging.

„Ich beklage Dich, armer Bursche,“ erwiderte er in weichem Tone und ging an seine Kommode, deren oberste Schublade er aufschloß, worauf er zwei Dollars aus

seiner kleinen Kasse nahm und dem Neger das Geld mit den Worten einhändigte:

„Hier, armer Ned, es ist leider Alles, was ich Dir geben kann. Sieh zu, wie weit Du damit kommst.“

„Dank, Massa! tausend Dank!“ rief der Neger, indem er schluchzend die Hand seines Wohlthäters ergriff und an seine Lippen führte, „aber Ned muß noch um etwas bitten, Massa!“

„Um was?“ fragte der Deutsche.

„Schreiben Sie Ned einen Paß, Sir! Ohne etwas Schriftliches kommt er nicht weit. Wenn der Ned aber ein Papier vorzeigen kann, worauf geschrieben steht, daß er eine Reise mache für seinen Herrn und es steht ein Name darunter, so glaubt ihm Jedermann und er kann fortkommen.“

„Wohin willst Du?“ fragte Vorrmann.

„Nach Newyork. Es ist eine große Stadt und am Hafen findet Ned Arbeit. Ned kann auch die Geige spielen und versteht noch manches Andere. O, es wird schon gehen, Massa, wenn der Ned nur erst glücklich aus der Gegend fort ist. In Newyork ist jeder Nigger vor Entdeckung sicher.“

Der Deutsche ging an seinen Schreibtisch und warf die verlangten Worte flüchtig auf ein Papier, gebrauchte aber die Vorsicht, nicht seinen, sondern einen erfundenen Namen unter die Schrift zu setzen. Ned's Worte ließen ihm keinen Zweifel mehr, daß die Gegend rings herum aus Negerfeinden bestand. Ein Paar Worte schriftlich genühten, um dem Neger freie Passage zu sichern. Da der Flüchtling selbst weber lesen noch schreiben konnte, mußte im Falle einer Entdeckung der

Verdacht hinsichtlich der Abfassung des Schriftstückes auf den Deutschen fallen.

„Weißt Du wohl, Ned,“ fragte er in ernstem Tone, indem er dem Neger das Papier einhändigte, „daß ich sehr viel für Dich wage? Weißt Du, daß es mir das Leben kosten kann, wenn es herauskommt, daß ich Dir einen Paß geschrieben habe?“

„Ich weiß, Massa! o, ich weiß, lieber guter Herr!“ rief Ned mit überströmenden Augen und von Neuem Vorrmann's Hand ergreifend, „o, Massa, der Ned dankt's Ihnen mit heißen Thränen. Er wird's nie und nimmer vergessen, was Sie ihm Gutes gethan haben und der liebe Gott wird's vergelten.“

„Es ist gut, Ned, ich glaube Dir.“

„Und hören Sie noch eins, Massa. Der Wilm führt nichts Gutes gegen Sie im Schilde. Nehmen Sie sich vor dem Mann in Acht. Als er Ihnen das Geld gab, stand ich hinter der Thür in der Kammer, und als Sie fortgingen, da hörte ich, wie er sagte: Den hab' sicher im Sacke. Einige Zeit will ich's noch ansehen, dann kündige ich ihm das Geld und wenn er nicht zahlen kann, muß er springen und ich habe dann das Blockhaus und das schöne Land dazu. Möglicherweise findet sich ein zweiter Simpel, dem ich Weibez zu einem schönen Preise wieder verkaufen kann.“

Vorrmann schaute betroffen auf. „Ned, Ned! sollte es wirklich so sein, wie Du sagst?“ fragte er angstvoll.

[Fortf. folgt.]

himmt darauf einen Hymnus über die Erfolge seiner Partei an, indem er unter Desavouirung der neuesten nationalliberalen Kundgebungen nachwies, was seine Partei alles glücklich vereitelt hat. In seiner bekannten Manier versuchte der Redner, seine Salbadereien durch allerlei Anekdoten interessant zu machen, mit welchem Erfolge, wollen wir nicht untersuchen. — Nach diesem Redner erhielt Herr Ricker das Wort, welcher die höchst tief sinnige Entdeckung machte, daß das Heidelberger Programm eigentlich gar kein Programm sei. Hierbei ging er natürlich mit seinem ehemaligen Freunde Miquel übel um. Daß die neue Partei bis jetzt eine nur negative Thätigkeit entwickelt hat, ging aus den Ausführungen deutlich hervor und wenn der Redner sich schließlich über die angeblich unwürdige Behandlung der Fusionisten durch die reichstreuen Blätter beklagte, so bewies seine Rede auf das Allerdeutlichste, wie sehr manche der ausgesprochenen Urtheile den Nagel auf den Kopf getroffen haben. — Zum Schluß erhielt aber das Wort „unser“ Bunsen, der sich ganz besonders geschmeichelt fühlt, vor einer „so hoch“ angesehenen Versammlung (wahrscheinlich mit Bezug auf die erhöhten Theaterstühle) sprechen zu können. Leider haben ihm aber seine Vorredner die bekannte Weisheit schon vorweg genommen, so daß er nichts weiter zu sagen weiß. Daher müssen einige der banalsten Phrasen aushelfen. Herr v. Bunsen erklärt es „für Hochverrath, wenn aus egoistischem Parteiinteresse der Name des Kaisers in den Wahlkampf herabgezerrt werde, wenn die persönlichen Ansichten des Kaisers zu Waffen geschmiedet würden, um politische Gegner zu bekämpfen.“ Was dieser Wortschwall bedeuten soll, weiß der Redner wahrscheinlich selbst nicht, aber natürlich imponirt er mächtig den im Glogauer Theater versammelten, und als der weiße Vertreter für Hirschberg-Schönau seine geistvolle Rede mit der dringenden Bitte schließt, dem geliebten Kaiser Wilhelm ein Hoch auszubringen, ist wohl mancher der Anwesenden wirklich der Meinung, mit gutem Bewußtsein in dieses Hoch mit einzustimmen zu können. Denn zeigten die Herren, die dort gesprochen, ihre wahre Meinung, dann würden gar viele der Anwesenden bedenklich werden, aber so ein wüthig eingeleitetes Hoch beruhigt gar Viele, für welche der Name „liberal“ der Inbegriff aller Seligkeit ist. — Daß nach den Anstrengungen der Versammlung der Mittagstafel und dem Glase Bier wader zugesprochen wurde, ist sehr erklärlich, denn für Manchen war das doch die Hauptsache, und da Speise und Trank allgemein gelobt wurden, waren die Theilnehmer vollkommen zufrieden mit der schleisschen „Confusionisten-Taufe“.

* [Ein echt amerikanischer Schwindel.] Die „New-Yorker Staatszeitung“ berichtet aus Washington, den 26. März: „Die Bill, welche denjenigen Theil der Landbesitzer für die Northern Pacificbahn, auf welche die Gesellschaft am 4. Juli 1879 das Besitzrecht noch nicht erworben hatte (NB. 31 Millionen Acres), für verwirkt erklärt, wird von einem Bericht begleitet werden, welchen Herr Henley, ein Mitglied des Hausausschusses für öffentliche Ländereien, heute vollendet hat und welcher dem Ausschuss bei seiner nächsten Sitzung vorgelegt werden wird. Es heißt in dem Bericht, der Ausschuss sei überzeugt, daß die Gesellschaft den Bedingungen ihrer Concession nicht nachgekommen sei, nach denen die Strecke am 4. Juli 1879 vollendet sein mußte. Die Gerechtigkeit gegen das Volk der Vereinigten Staaten erheische es, daß der Congreß die Wiedereinverleibung der betreffenden Ländereien in die Regierungsdomäne verfüge. Die Macht des Congresses, eine Landbesitzerung unter den obwaltenden Umständen für verwirkt zu erklären, sei wiederholt durch oberbundesgerichtliche Entscheidungen festgestellt worden. Was den Einwand der Bahn-Gesellschaft anbetrifft, daß die Verwirkungserklärung die Bondsbesitzer und Hypothekenhhaber schädige, so sei derselbe nicht haltbar, da die Hypothekenhhaber den Charakter des Eigentums, das hypothekarisch verschrieben wurde, hätten kennen müssen.“ Das ist ja recht nett, bemerkt hierzu das „D. T.“ Man baut sich mit deutschem Kapital eine über 2000 englische Meilen lange Bahn, labet ein ganzes Schiff voll „Ehrentaste“ ein, um ihnen die prachtvollen Gefilde des „goldenen Nordwestens“ zu zeigen, und nun stellt es sich heraus, daß man nicht 42 Millionen Acres besaß, wie man immer annuncirt, sondern gar nichts, denn die 11 Millionen Acker Land, welche die Gesellschaft wirklich erworben, hat man längst verkauft und das Geld dafür in die Tasche gesteckt. Natürlich ist alles Geld, welches das arglose Deutschland auf die große Landbesitzerung hin vorgeschossen, verloren, und die klugen Yankee lachen sich wieder einmal ins Fäustchen. Wie oft werden wir uns noch dupiren lassen? — Ob wohl unser freisinnlicher Reichstagsabgeordneter, welcher bekanntlich auch als „Ehrentaste“ mitmachte,

feinen in Glogau versammelten Gesinnungsgenossen von dem Obigen etwas erzählt hat? Wir glauben kaum. Die arglosen Sempel mögen sehen, wie sie sich mit ihrem Verluste abfinden, die zur Verbedung der Leimruthe Benutzten haben jedenfalls die Partie nach Amerika nicht zu bedauern.

* [Conservativer Bürgerverein.] In der morgen (Mittwoch) Abend stattfindenden Versammlung wird Herr Baumeister Freher einen Vortrag „über die Geschichte der Papierfabrikation besonders in Bezug auf das Hirschberger Thal“ halten, welcher von allgemeinstem Interesse sein dürfte und dessen Besuch daher allgemein empfohlen werden kann. Bemerkenswerth ist auch, daß auch Damen, sowie eingeführten Gästen der Zutritt gestattet ist.

— Der seit einigen Tagen vermisste Assistent R. des städtischen Bauamtes hier ist heut bei Mauer im Bober todt aufgefunden worden.

* Zu 12tägiger Reserve-Uebung trafen heut 8 Unterofficiere und 96 Mann aus dem diesseitigen Kreise hier ein und wurden zur Dienstleistung dem hiesigen Bataillon zugetheilt.

— Die deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger hat auch im vorigen Jahre eine recht gegenständige Thätigkeit entfaltet. Ueber die Strandungen und Rettungen an den deutschen Küsten im vorigen Jahre werden folgende Zahlen bekannt: Es verunglückten an den deutschen Küsten 63 Schiffe, gegen 92 im Jahre 1882. Unter denselben befanden sich 44 deutsche, 5 englische, 4 schwedische, 4 holländische, 3 dänische und 2 russische Schiffe; die Nationalität eines Schiffes ist unbekannt geblieben. Auf den gestrandeten Schiffen befanden sich, so weit die Zahl ermittelt werden konnte, 304 Personen, von denen nachweislich 27 Personen ertrunken sind, während 277 Personen gerettet wurden. Bei 5 Schiffen, welche ohne Besatzung strandeten, ist der Verbleib der auf denselben befindlich gewesenen Personen nicht nachzuweisen; es ist leider anzunehmen, daß dieselben sämmtlich ihren Tod gefunden haben. Die Rettung der 277 Schiffbrüchigen geschah wie folgt: 81 Personen durch Rettungsboote, 3 Personen durch Raketennetze, 87 Personen durch Selbsthilfe, 24 Personen durch Hilfe vom Lande, 82 Personen durch Hilfe in See. Bei 25 Strandungen traten 33 Rettungstationen in Dienst; bei 13 Strandungen sind die Besatzungen der Schiffe durch Rettungstationen gerettet worden. Wie wir schon öfter hervorzuheben Gelegenheit hatten, besitzt die Gesellschaft hierorts an Herrn Major von Franckenberg einen außerordentlich rührigen und für die gute Sache begeisterten Vertreter. Daß dessen Bemühungen auch von Erfolg gekrönt sind, beweist der Umstand, daß jüngst das 100. Mitglied in unserer Stadt beigetreten ist und daß von hier aus die gewiß respectable Summe von 300 Mk. für das laufende Jahr zur Absendung kommen wird.

— Wie der „N. A.“ aus Glogau berichtet, herrscht auf dem dortigen Ausstellungsplatze gegenwärtig ein reges Leben. Das Hauptausstellungsgebäude ist im Rohbau fertig, und es fehlt demselben nur noch die decorative Ausschmückung. Bezüglich der Anmeldungen zur Ausstellung läßt sich schon jetzt behaupten, daß die Ausstellungsgegenstände den vorhandenen Raum nicht nur vollständig füllen, sondern denselben eher noch überschreiten werden, so daß man bereits in mehreren Gruppen an eine angemessene Einschränkung denken muß.

— Das am Sonnabend in Breslau gefeierte goldene Doctorjubiläum des Rectors der dortigen Universität, Professor Dr. Köppl, gab den Behörden, den Collegen des Jubilars und einer großen Zahl seiner Mitbürger zur Darbringung zahlreicher Beweise der Anerkennung, des Vertrauens und der Sympathie erwünschte Gelegenheit. Vormittags erschien in der Wohnung des Gefeierten der Ober-Präsident der Provinz Schlesien, Wirkl. Geh. Rath Dr. v. Seydewitz als Curator der Universität, um dem Jubilar sowohl seine persönlichen Glückwünsche auszusprechen, als auch im Auftrage Sr. Maj. des Königs Herrn Professor Köppl den Kronen-Orden II. Klasse mit der Jahreszahl „50“ als Anerkennung für seine Verdienste um die Wissenschaft und seine dem Staate und der Stadt Breslau geleisteten Dienste zu überbringen.

— Bei einer am Sonnabend in Breslau stattgehabten Referendariatsprüfung haben von sechs Candidaten nur zwei bestanden.

— Die Ursache der Einziehung der Reichsklassen-scheine über 20 Mk. vom 11. Juli 1874 soll in der Gefahr liegen, daß dieselben mit größerer Leichtigkeit nachgebildet werden können, als die neueren 20-Mark-scheine, welche auf einem besonderen Papier hergestellt sind, dessen Nachahmung unmöglich ist. Derselbe Grund dürfte auch für die 50-Mark-scheine älteren Datums obwalten und es wird die Anordnung der Einziehung

dieser Scheine demnächst ebenfalls erwartet. Die sämmtlichen Staats- und Reichsklassen sind bereits mit Anweisung auf Ablieferung der 20-Mark-scheine versehen worden.

Sitzung der Königl. Strafkammer vom 23. April 1884.

Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirector Raschel; Staats-anwalt: der Erste Staatsanwalt Herr Rietisch.

Die Arbeiterfrau Ernestine D. aus Sirkwitz, Kreis Löwenberg, wird wegen Unterschlagungen von 60 und 85 Mk., welche ihrem Stiefsohn gehörten, zu einer Gefängnißstrafe von 3 Monaten verurtheilt.

Der Arbeiter Hermann Sch. aus Adelsdorf, welcher schon vielfach vorbestraft, ist des Diebstahls an Getreide angeklagt, wofür derselbe im strafbaren Rückfalle, unter Annahme mildernder Umstände zu 1 Jahr Gefängniß und 2 Jahren Ehrverlust verurtheilt wird.

Die Frau Matilde F. geb. N., früher in Hirschberg, dann in Striegau wohnhaft, ist des Diebstahls verschiedener Silber-Sachen der Frau Apotheker Sch. hier selbst gehörig und auch der Beleidigung des Polizei-Inspector B. zu Striegau angeklagt, dann deren Ehemann Gustav F. der Hehlerei des gestohlenen Silbers, welches er beim hiesigen Rückkaufshändler G. versteckt hatte. Erstere wird zu 5 Monaten Gefängniß, 1 Woche Haft, Letzterer zu 4 Monaten Gefängniß und 2 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Der Ziegelfarbeiter Wilhelm S. aus Johndorf war vom Königl. Schöffengericht zu Schönau zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt worden, weil er den Genarm S. daselbst eines Mein-deibes beschuldigt hatte. In der gegen dieses Urtheil eingeleiteten und von Herrn Rechtsanwalt Schulze verteidigten Berufung wurde der Angeklagte zu nur 8 Tagen Gefängniß verurtheilt.

-x- Löwenberg, 20. April. In der gestern abgehaltenen Sitzung des Gewerbevereins hielt Herr Kreissecretär Rehner einen Vortrag über das Reichsgesetz vom 15. Juni 1883, betr. die Krankenversicherung der Arbeiter. Dem äußerst anregenden Vortrage folgte eine sehr lebhaft abgehaltene Debatte. Für die Stadt Löwenberg ist die Bildung einer Betriebs- und Fabrikanten-kasse, und für den gesammten Kreis eine solche mit dem Verwaltungssitz in Löwenberg projectirt und ein diesbezüglicher Entwurf dem Herrn Oberpräsidenten bereits vorgelegt worden. Die Verwaltung dieser Kassen wird einem hierfür neu anzustellenden Beamten übergeben werden. Die Städte Pöhl und Liebenwalde treten der Kreis-Krankenkasse bei. Auf dem nächsten Kreistage werden dann weitergehende Beratungen gepflogen werden. — Inbetreff der vom genannten Verein beabsichtigten Anstellung von Lehrlingsarbeiten wurde mitgetheilt, daß nur 10 Handwerksmeister mit zusammen 17 Lehrlingen ihre Theilnahme zugesagt haben und wurde insolge dessen dieser Plan fallen gelassen. — Heute fand in hiesiger katholischer Kirche die diesjährige feierliche Beichte von 29 Knaben und 10 Mädchen statt. — Die Herrschaft Rentaut ist in den Besitz eines Herrn v. Wietesheim übergegangen. Derselbe hat Herrn Schultheiß Friedrich Hohnsdorf zu seinem Generalbevollmächtigten ernannt.

-l- Lauban, 21. April. Auf Anregung des hiesigen Gewerbevereins der Maschinenbau- und Metallarbeiter (Ortsklasse) hielt gestern Herr Kamien aus Berlin, Mitglied des Volkswirtschaftsraths, im Hotel „Bellevue“ hier selbst einen recht zahlreich besuchten Vortrag über Gewerbevereine und das neue Krankenkassengesetz. Der Vortrag dauerte ca. 1 1/2 Stunden und wurde von sämmtlichen Anwesenden recht beifällig aufgenommen. — Zum Besten des hiesigen Pestalozzi-vereins hatte die Musiklehrerin Fräulein Emilie Simon unter gefl. Mitwirkung geschätzter Musikkräfte und der hiesigen Stadt-Capelle am Sonnabend im Hirschsaale ein Concert arrangirt, welches leider nur schwach besucht war, obwohl im Interesse des guten Zweckes wegen eine lebhaftere Theilnahme erwünscht gewesen wäre. — Am hiesigen Gymnasium fand heute Vormittag durch Herrn Director Guhrner die Eröffnung des neuen Schuljahres statt. Herr Guhrner machte u. A. dem versammelten Lehrercollegium, sowie den sämmtlichen Schülern bekannt, daß Herr Lehrer Zhan mit heute in das Lehrercollegium eintrete. Nach Absingung eines Chorals verlas Herr Director Guhrner den 90. Psalm, sodann die Schulgesetze und ermahnnte die Schüler zur strengen Befolgung derselben. Mit der Schlussstrophe des „Lobe den Herrn“ endete die kurze Feier.

Liegnitz. Der Herr Regierungspräsident hat in Gemäßheit des Artikels 1 des Gesetzes, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung vom 18. Juli 1881, bezw. § 100 d der Gewerbeordnung für das deutsche Reich, publicirt am 1. Juli 1883, nach Anhörung des hiesigen Magistrats als Aufsichtsbehörde der Schuhmacher-Zunft hier selbst für den Bezirk derselben bestimmt: 1) Streitigkeiten aus den Lehrverhältnissen der im § 120 a der Gewerbeordnung bezeichneten Art von Personen, welche das Schuhmachergewerbe selbstständig betreiben, mit ihren Arbeitern sind auf Anrufen eines der streitenden Theile von dem Schiedsgericht der Schuhmacher-Zunft auch dann zu entscheiden, wenn der Arbeitgeber, obwohl er zur Aufnahme in die Zunft fähig sein würde, gleichwohl der Schuhmacher-Zunft nicht angehört. 2) Die von der Schuhmacher-Zunft bisher erlassenen Vorschriften über die Regelung der Lehrverhältnisse, sowie über die Ausbildung und Prüfung der Lehrlinge sind auch dann bindend, wenn der Lehrherr zu den unter Nr. 1 bezeichneten Arbeitgebern gehört, welche nicht Zunftmitglieder sind. — Haben sich sonach Lehrlinge von Gewerbetreibenden der letztbezeichneten Art einer Prüfung zu unterziehen, so ist dieselbe von einer Commission vorzunehmen, deren Mitglieder zur Hälfte von der Zunft, zur Hälfte von dem Magistrat berufen werden. — Es ist dies, soweit uns bekannt, der erste Fall in unserer Provinz, daß die erweiterten Befugnisse nach dem neuen Zunftgesetz in Wirksamkeit treten und darf man wohl auf den weiteren Fortgang der Angelegenheit mit Recht gespannt sein.

Zu Ausstattungen

empfehlen in bekannt guten Qualitäten und zu sehr billigen Preisen

Weisse Seidenstoffe,

das Meter 3,00, 3,50, 4,00, 5,00 bis 10 Mk.,

Schwarze und farbige Seidenstoffe,

das Meter 2,50, 3,00, 3,50, 4,00 bis 8,00 Mk.,

Costumes, Morgenröcke, Jupons, Manteletts, Sammet-Jaquettes, Reise- und Regenmäntel, Châles und Tücher.

Unser Wollstoff-Lager

ist jetzt schon mit vielen aparten Neuheiten für die Frühjahrs-Saison vertreten.

Für streng reelle Bedienung bürgt das Renommé unserer Firma.

Wiens & Hoffmann,

Breslau, Schweidnitzerstraße 3 u. 4, parterre u. 1. Etage.

Jeder Landwirth,

der sich vor Futtermangel schützen will, mache einen Anbauversuch mit

I. Bokhara Riesen-Honig-Klee.

Dieser Klee ist so recht berufen, Futterarmuth mit einem Male abzuhelfen, denn er wächst und gedeiht auf jedem leichten Boden. Sobald offenes Wetter eintritt, gesät, giebt er im ersten Jahre 3-4, im zweiten 5-6 Schnitt. Unter Gerste und Hafer gesät, mit letzterem zusammen geschnitten, giebt er ein herrliches Futter für Pferde, auch seines großen Futterreichtums wegen ganz besonders für Milchkühe und Schafvieh zu empfehlen. Wollsaat per Morgen 12 Pfund, mit Gemenge 6 Pfund. Das Pfund Samen, echte Originalsaat, kostet 3 Mk. Unter 1 Pfund wird nicht abgegeben.

II. Engl. Riesen-Futterrüben.

Die Futterrüben, die ertragreichsten aller bisher gekannten, bedürfen nach der Aussaat keinerlei Bearbeitung mehr. Sie haben ausgewachsen 1-3 Fuß im Umfang und sind 5-10 ja bis 15 Pfund schwer. Erste Ansaat im April, zweite von Anfang Juni bis in den ersten Tagen des August. Letztere auf solche Felder, auf denen schon eine Vorfrucht abgerntet wurde. In 14 Wochen sind die Rüben ausgewachsen, die zuletzt gebauten werden, da sie ihre Dauerhaftigkeit und Nährwerth bis zum hohen Frühjahr behalten, zum Winterbedarf aufgehoben. Das Pfund Samen, größte Sorte, von den zuverlässigsten Züchtern Großbritanniens bezogene Originalsaat, kostet 6 Mk., Mittelsorte 4 Mk. Unter 1/2 Pfund wird nicht abgegeben.

III. Schott. Riesen-Turnips, Runkelrübensamen.

Diese Rüben werden im tiefgeackerten Boden 18-22 Pfund schwer. Das Pfund kostet 1 Mk. 50 Pf. Kulturangewiesung füge jedem Auftrage gratis bei.

Ernst Lange, Nipperwiese, Bez. Stettin.

Frankirte Aufträge werden umgehend per Nachnahme expedirt.

Münzen und Medaillen

kaufe zu guten Preisen

Bankier Julius Hahlo aus Berlin.

In Hirschberg Mittwoch, 23. April, bis 11 Uhr Vormittags im Hotel „Deutsches Haus“.

Mein Bureau befindet sich von heut ab

Schützen-Strasse Nr. 33, im früher von Steinhausen'schen Hause, neben dem Gasthofe „zur Burg“ und in unmittelbarer Nähe meiner zeit-herigen Kanzlei.

Hirschberg, den 19. April 1884.

Felscher,

Rechtsanwalt und Königl. Notar.

Gefunden!!!

Durch unermüdete Studien ist es dem Dr. von Benden endlich geglückt, eine

Haar-Pomade

herzustellen, von der man mit vollem Recht behaupten kann: sie erfüllt ihren wahren Zweck. In ganz kurzer Zeit erzeugt diese Pomade ein volles und kräftiges Bart- und Haupthaar und verhindert das Ausfallen der Haare. Der Erfinder garantirt einen unbedingten Erfolg.

Preis pro Flacon M. 3,50.

Nur allein echt zu beziehen bei Herrn Apotheker E. Stoerner, Breslau, Ohlauerstr. 24/25.

Den hochgeschätzten Damen Hirschbergs und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich Bahnhofsstr. 53, I Etage, ein

Atelier

für Damenschneiderei

errichtet habe. Ich empfehle dasselbe gütiger Beachtung bei Bedarf von Costümes und Confection vom einfachen bis zum elegantesten Genre, unter Garantie vorzüglichsten Sitzes und geschmackvollsten Arrangements nach den neuesten Pariser Modellen Hochachtungsvoll

Marie Widawka

1236 aus Breslau, akademisch geprüfte Lehrerin der Damenschneiderei.

Die Wirthschafterstelle in Maszdorf ist besetzt. Dominium Maszdorf.

Papier-Servietten

mit elegantem Firmendruck etc. offerirt per Tausend Mk. 6.

Oscar Theinert,

(früher Paul Wolf), Bahnhofsstr. 64, vis-à-vis Hotel „Drei Berge“ 1259

Schach-Club, Concerthaus.

Mittwoch Abend 8 Uhr. Gäste willkommen.



Auf friedlichem Wege. Ein Vorschlag zur Lösung der socialen Frage von Michael Filarschelm Verh. v. Oscar Sommermeyer Baden, 25 Bog. Preis: 2 M., Volkswirtschaft M. 1.

Diese Schrift, aus der Feder eines bekannten deutschen Industriellen, wird überall das größte Aufsehen erregen und so recht dazu bestimmt sein, Klarheit in die größte weltbewegende Frage zu bringen, die nicht eher von der Tagesordnung verschwinden wird, bis sie ihre definitive Lösung gefunden.

Ich suche zum sofortigen Antritt eine Kinderfrau.

Frau Clara Renner, Friedeberg a. O.

Zu den Seitens der Herren Rittergutbesitzer des Kreises Schönau gespendeten Gaben für die Abgebrannten in Willenberg sind nachstehende Beträge hinzugekommen:

Von Herrn Geh. Commerzienrath Beder auf Malwobau 100 Mk., von Herrn Ferdinand Grafen von Harrach auf Tiefhartmannsdorf 30 Mk.

Im Namen der Verunglückten sage ich gleichzeitig vorläufig den ergebensten Dank für die hochherzige Gabe.

Hierher-Hörsdorf, den 20. April 1884. Der Amtsvorsteher. Vietze.

„Hôtel weisses Ross“.

Mittwoch den 23. April c.:

1253

Schlachtfest,

Vormittags von 10 Uhr ab: Wellfleisch, frische Blut- u. Leberwurst. Ausschank des vorzüglichsten echten Münchener Pilsener-Bräu's.

Eisenbahn-Fahrplan.

Abfahrt von Hirschberg.

Nach Lauban 5.45	Vormittags, 10.35	Vorm., 2.7	Nachmittags, 7.40	Abds., 10.58	Abends.
In Lauban 7.4	Vorm., 11.57	Vorm., 3.34	Nachm., 9.11	Abds., 12.25	Abds.
In Görlitz 7.51	Vorm., 12.55	Nachm., 4.20	Nachm., 9.58	Abds.	
Von Lauban nach Koblitz 7.13	Vorm., 12.3	Nachm., 3.40	Nachm., 12.30	Nachts.	
In Koblitz 7.41	Vorm., 12.33	Nachm., 4.10	Nachm., 1.1	Nachts.	
In Berlin (Sch. B.) 8.34,	3.19	Nachm., 4.54	Nachm., 7.16	Abds., 8.59	Abds., 11.4
8.34,	11.7	Vorm.			
Nach Ruhbank 6.37	Vorm., 12.3	Nachm., 3.45	Nachm., 5.26	Nachm.	
In Ruhbank 7.31	Vorm., 12.48	Nachm., 4.31	Nachm., 6.11	Nachm.	

Berliner Börse vom 23. April 1884.

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.	
	Zinsfuß.		Zinsfuß.
20 Fres.-Stücke	16,25	Pr. Bd.-Hyp.-B. rück. 115	4 1/2 111,00
Imperial's	—	do. do. rück. 100	4 99,20
Oesterr. Banknoten 100 Fl.	168,65	Preuß. Hyp.-Bef.-Act.-G. Cert.	4 1/2 102,30
Russische do. 100 Ro.	205,00	Schlesische Bod.-Erb.-Pfdb.	5 102,75
		do. do. rück. à 110	4 1/2 108,40
		do. do. rück. à 100	4 99,60
Deutsche Fonds und Staatspapiere.			
Deutsche Reichs-Anleihe	4	102,80	
Preuß. Cons. Anleihe	4 1/2	103,10	
do. do.	4	102,60	
do. Staats-Schuldscheine	3 1/2	99,10	
Berliner Stadt-Oblig. 1876 u. 78	4 1/2	102,00	
do. do. diverse	4	101,80	
do. do. do.	3 1/2	97,30	
Berliner Pfandbriefe	5	108,75	
do. do.	4 1/2	104,80	
Bommerische Pfandbriefe	3 1/2	94,25	
Posenische, neue do.	4	101,50	
Schles. altlandschaftl. Pfandbriefe	3	—	
do. landschaftl. A. do.	4	101,80	
do. do. C. II. do.	4 1/2	—	
Bommerische Rentenbriefe	4	101,70	
Posenische do.	4	101,50	
Preussische Rentenbriefe	4	101,70	
Schlesische do.	4	101,90	
Sächsische Staats-Rente	3	82,60	
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2	136,90	
Deutsche Hypotheken-Certifikate.			
Deutsche Gr. Ed. B. Pfdb. (rück.)	5	105,90	
do. do. (rück.) à 110	4 1/2	101,60	
do. do. rück. 100	4	93,00	
Pr. Bd.-Hyp.-B. rück. 110	5	111,50	
do. do. III. rück. 100 1882	5	101,10	
do. do. V. VI. rück. 100 1886	5	103,25	
Bank-Actien.			
Breslauer Disconto-Bank	5 1/2	91,60	
do. Wechsel-Bank	6 3/4	99,00	
Niederlausitzer Bank	5 1/2	92,00	
Norddeutsche Bank	8 1/2	157,80	
Oberlausitzer Bank	6 1/2	101,90	
Oesterr. Credit-Actien	9 1/2	564,50	
Bommerische Hypotheken-Bank	0	64,00	
Posen. Provinzial-Bank	7 1/2	120,50	
Preussische Bod.-Erb.-Act.-Bank	6 1/2	106,00	
Preussische Centr.-Bod. 40 pCt.	8 1/4	127,00	
Preussische Hypotheken-Act.-Bank	5	91,80	
Preussische Hypoth.-Bef. 25 pCt.	4	93,75	
Reichsbank	7	147,80	
Sächsische Bank	5 1/2	122,10	
Schlesischer Bankverein	6	106,00	
Industrie-Actien.			
Erdmannsdorfer Spinnerei	3	108,75	
Breslauer Pferdebahn	5 1/2	135,20	
Berliner Pferdebahn (große)	8 1/2	209,25	
Schlesische Leinen-Ind. Kramsta	5 1/2	123,75	
Schlesische Feuerversicherung	20	1020,00	
Bank-Discount 4%. — Lombard-Zinsfuß 5%. Privat-Discount 3%.			